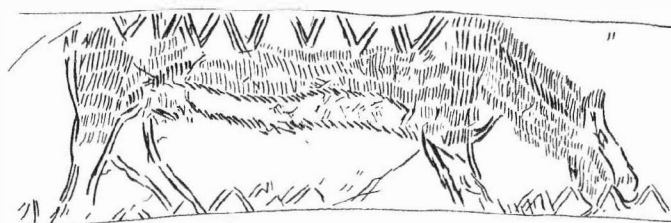


ARCHEOLOGICKÝ ÚSTAV ČESKOSLOVENSKÉ AKADEMIE VĚD  
POBOČKA V BRNĚ

PŘEHLED VÝZKUMŮ  
1963



BRNO 1964

stücken vorkamen. Unter den modellierten Klümpchen aus gebranntem Ton verdient ein gut durchgeführtes Bärenköpfchen unsere Aufmerksamkeit. Den wesentlichen Teil des Fundprotokolles /über 4.000 laufende Nummern/ füllte jedoch die zahlreiche Steinerzeugung aus /insgesamt 40.000 Steingegenstände/.

### Grabung vor dem Eingang in die Pekárna Höhle.

Bohuslav Klíma

Taf. 2.

Die systematischen Ausgrabungsarbeiten im südlichen Teil des Mährischen Karstes wurden auch im Jahre 1963 fortgesetzt.

Die vor der Höhle Pekárna /Mokrý, Brno/ im dritten Jahre stehende Grabung kleineren Ausmasses /3.5. - 16.6., 3 Arbeiter/ brachte 1963 eine hervorragende Entdeckung. Die abgedeckte Fläche schliesst bei der westlichen Felswand in der Nähe des Höhleneinganges an Sonde 2 /1962/ an. Dort wurden 1962 in der obersten Lössschichte Überreste einer verschleppten Feuerstelle, eine grössere Anzahl zersplitterter Knochen und Steinwerkzeuge freigelegt. 1963 konnte eine verhältnismässig kleine Fläche /15 m<sup>2</sup>/ gereinigt und bearbeitet werden. Sie wird von früheren Sondagen /1953 - 1962/, der Felswand und der Grabung Prof. K. Absolons im Höhleneingang begrenzt u. musste zuerst vom groben Schutt und mächtigen Gesteinsbrocken befreit werden. Soweit es möglich war, wurden die Felsblöcke zerschlagen und fortgeräumt, die grössten jedoch, die man nicht einmal sprengen konnte, musste auf bereits durchforschte Flächen verlagert werden. Ein beträchtlicher Teil der Ausgrabungsarbeiten bestand im Entfernen des Schuttes. Eine grössere Menge Gefässscherben aus verschiedenen vorgeschichtlichen Epochen und Tierknochen lagen in den bereits mehr lehmigen Schichten /die oberste grau, die unterste bräunlich/ unter dem groben Schutt. In der obersten Lössschichte setzte sich dann die verschleppte Feuerstelle fort /1962/. Sie wurde von Prom. hist. Sl. Vencel untersucht. In Richtung zum Höhleneingang geht die mit Asche vermischte Lehmschicht in eine gewellte Solifluktilionslage aus rotgebrannter Erde über. Die Stratigraphie war also eindeutig. Auch das Liegende der schwachen Lössanwehung, mit Sand und kleinem Schotter durchgesetzt und ohne Funde, brachte keinerlei neue Erkenntnis.

Nur die mit Asche vermischte Lehmschicht ergab interessantes Fundmaterial. Beim Felsvorsprung, in der Nähe des Höhleneinganges, fand man Tierknochen, einige geschnitzte Rengeweihtangen und vereinzelte Artefakte /Magdalenien/ angehäuft; darunter auch das Bruchstück einer Knochenspitze und eine 34,5 cm lange Pferderippe, auf der erst später, bei den Arbeiten im Laboratorium, geritzte Bilder festgestellt wurden. Die vordere Seite zeigt vier Pferde, drei Tiere sind vollständig, beim vierten fehlt der rückwärtige Körperteil. Das gut erkennbare Bild wurde durch scharfe, in der Kegel kurze Einschnitte auf der glatten Fläche des Knochens ausgeführt. Die Körperkonturen sind zum Teil in doppelter Linienführung /besonders die Gliedmassen/, zum anderen Teil durch aneinander gereihte kleine senkrechte und schräge Striche gebildet. Auch die Mähne und das dichte Fell, das

den Wildpferden eigen war, sind in dieser Strichtechnik ausgeführt. Dadurch erzielte der Künstler ein besonders ausdrucksvolles und lebendiges Bild. Durch verschiedenartige Anordnung und Gruppierung der kleinen Striche wird die Färbung, die Dichte und auch die Verfilzung des Felles deutlich gemacht. Alle vier Pferde zeigen die charakteristische Haltung weidender Tiere, sie schreiten langsam und zwei haben dabei den Kopf bis zur Erde gesenkt. Die sogenannte "Phasenmethode" lässt die typischen Bewegungen der Pferde erkennen, das heftige Werfen des Kopfes wird beim ersten Tier durch eine verschobene Kontur hervorgerufen, das dritte wiederum zeigt einen gehobenen und einen gesenkten Schweif.

Die beiden ersten Tiere sind mit dem Kopf nach rechts orientiert, die beiden anderen in umgekehrter Richtung. Der Gesamtbau der Zeichnung zeigt damit ein Verständnis für die Gesetzmässigkeit der Symmetrie.

Die relativ schmale Breite der Rippe zwang den paläolithischen Künstler zu einer kleinen Disproportion; sie zeigt sich in der etwas zu grossen Länge des Körpers der Tiere im Verhältnis zu seiner geringen Höhe. Diese Disproportion ist aber nicht so stark, dass sie die Hauptmerkmale des Wildpferdes, die naturgetreu wiedergegeben sind, verwischen würde. Bei allen vier Pferden ist die Zeichnung des Kopfes am reinsten ausgeführt, sie spricht für eingehende anatomische Kenntnisse, die wohl durch das häufige Abhäuten und Zerteilen erbeuteter Tiere erworben worden sind.

Auch die andere /die rückwärtige/ Seite der Pferderippe ist mit Gravierungen bedeckt. Der grösste Teil der Fläche ist mit kurzen geritzten Linien in Längs- und Schrägrichtung verziert; das abgeglättete Ende hingegen zeigt tiefe quergegerichtete Einschnitte, die durch die profane Benützung des Objektes entstehen konnten; möglicherweise ist ein Teil der kleinen Querritzungen desselben Ursprungs. Am entgegengesetzten Ende ist als Skizze, ohne genaue Einzelheiten die Gestalt eines flüchtenden Pferdes mit erhobenem Kopf und Schweif erkennbar.

Das Bild auf der Vorderseite ist an den Kanten der Rippe durch eine unzusammenhängende, doppelte Zick-Zacklinie begrenzt, die an der oberen Kante sogar die Rückenpartie des zweiten Tieres stört. Diese Zick-Zacklinie hat anscheinend die Bedeutung eines Ornamentes, das die vier Pferde zu einem einzigen Bild zusammen schliessen soll. Das linke Bildende wird durch zweimal vier Längsrillen - die vier inneren nach links, die vier äusseren nach rechts gebogen - begrenzt. Sie erwecken den Anschein, als ob sie die Tiergruppe vom unverzierten Rippenende, das wahrscheinlich als Griff benutzt wurde, trennen sollten. Das gegenüberliegende Bildende hingegen ist nicht abgeschlossen, die Rippe ist hier bereits früher abgebrochen und geglättet worden.

Die erwähnte ornamentale Verzierung unterstreicht durch ihre Umrahmung den szenischen Charakter des Bildes, eine in der paläolithischen Kunst nur sehr seltene Erscheinung. Es besteht kein Zweifel darüber, dass es sich bei dem geschilderten Bild um eine Komposition handelt, die einzelnen Figuren sind sowohl inhaltlich als auch durch die äussere Umrahmung miteinander verbunden. Und gerade dadurch, dass das Bild auch in der äusseren Form durchdacht ist, wird es zu einem wirklichen Kunstwerk.

Der Fund stellt eine geeignete Parallele zu jener Pferderippe dar, die die

bekannte Gravierung, den Kampf der Bisons, zeigt. Sie wurde bei der Grabung Prof. K. Absolons, 1927, im Inneren der Pekárna-Höhle gefunden. Prof. K. Absolon bewertete sie gerade wegen ihrer erzählenden Darstellungsweise als bedeutendsten Fund der paläolithischen Kunst in unserem Land. Die Ritztechnik, die grundsätzliche Darstellung der einzelnen Tiere im Profil und mit gespreizten Gliedmassen sprechen dafür, dass für beide Zeichnungen derselbe Künstler vor ungefähr 15.000 Jahren verantwortlich ist.

Der aussergewöhnliche Fund aus dem Vorjahr /1963/ bereichert somit die Belege der ältesten Kunstwerke von unseren paläolithischen Fundplätzen auf das Wesentlichste und lässt vermuten, dass die Pekárna-Höhle vielleicht noch einige Geheimnisse birgt. Das wird jedoch erst eine weitere Grabung beweisen können.

Výkop před vchodem do jeskyně Pekárny. V roce 1963 pokračoval soustavný výzkum v jižní části Moravského kraje malým výkopem před vchodem do jeskyně Pekárny /Mokrá u Erna/. Pod mohutnými sutěmi na úpatí šikmé skalní stěny při západním okraji plošiny před jeskyní bylo odkryto v nejsvrchnějších polohách slabé sprašové návěje soliflukcí rozvleklé ohniště a v jeho prostoru více zvířecích kostí /kůň, sob/, řezaných sobích parohů i kamenných nástrojů /magdalénien/. Mezi nimi leželo i koňské žebro s četnými rytinami. Na jeho lícni straně jsou zobrazeni čtyři koně. Dvě figury mají hlavu sehnutou až k zemi, pasou se, na druhých dvou se pravěký výtvarník někdy před 15 tisíci léty pokusil o vyjádření pohybu metodou řezování /posunutá linie hlavy, ohon spuštěný a současně i rozvětvený v horizontálním pohybu/. Chtěl tím naznačit prudké cukání hlavou a šlehání ohonem, což je pro pasoucí se stádo koní velmi typické.

Kresba je provedena zářezy v podobě krátkých úseček, sestavených hlavně do podélných řad. Tímto způsobem nezobrazuje jen hustou srst, její barevné odlišnosti a krátkou hřívu, ale dokonce i obrysy těla, čímž je dosaženo zvláštního účinku. Jen pro kontury končetin použil dvojitě přímé linie. Celá kresebná výzdoba je zarámována nesouvislou dvojitou vlnovkou v jediný obraz. Podtrhuje se tím scénické vypravování a skutečnost, že jde o kompozici čtyř figur obsahově spolu zřetelně souvisejících, s čímž se setkáváme v dokladech nejstaršího umění jen zcela ojediněle. Je tedy obraz domyšlen i vnější formou, je kompletním výtvarným dílem a právě pro tuto okolnost se stává vyjimečnou památkou svého druhu. Také druhou stranu kosti pokrývají rytiny. Podstatnou část plochy zaujímají ryté úsečky v příčném směru, patrně řezné jizvy, jež mohly vzniknout při praktickém používání předmětu. Při pravém okraji je zachycena jen jako letmá črta postava prchajícího koně se vzpřímenou hlavou a zdviženým ohonem. Nález je paralelou známé rytiny soubor je tří bisonů, kterou našel uvnitř Pekárny K. Absolon při výzkumu r. 1927 a kterou hodnotil právě pro podobné scénické vypracování jako nejvýznamnější nález nejstaršího umění v našich zemích. Výzkum před Pekárnou tedy napověděl, že toto naleziště skrývá dosud některá ze svých tajemství. Teprve další výzkum však ukáže, jsou-li takové předpoklady zcela oprávněné.



Tab. 2. Mokrá / okr. Erno-vančov /, jeskyně Pekárna - Pekárna Höhle. Žebro s rytinou čtyř koní. - Rippe mit vier geritzten Pferdegestalten.

P ř e h l e d v ý z k u m ů 1963.

- Vydává: Archeologický ústav ČSAV, pobočka v Brně,  
Sady osvobození 19/23.
- Odpovědný redaktor: PhDr. et Dr. Sc. Josef Poulík.
- Redaktoři: PhDr. Jiří Říhovský a PhDr. Anna Medunová.
- Překlady: B. Tichý, C. Sc. a E. Tichá.
- Kresby: J. Jaša.
- Na titulní stránce: Rytina koně na koňském žeburu z jeskyně  
Pekárny v Mor. Krasu.
- Vydáno jako rukopis - 400 kusů - neprodejné.